Naturschutz in Nordhessen, Heft 14/1994

MERKBLÄTTER

Merkblatt zum Arten- und Biotopschutz in Nordhessen Nr. 1/1994

Die Eibe - Taxus baccata

Verbreitung und Biotopansprüche

Die Hauptverbreitung der Eibe in Hessen liegt in den Kalkgebieten an der Werra im Werra-Meißnerkreis. Bedeutende Vorkommen befinden sich z.B. im ND Badenstein bei Witzenhausen, im NSG Graburg und im NSG Plesse-Konstein. GRIMME (1958) gibt für Nordhessen und Süd-Niedersachsen die Kreise Hannoversch Münden, Witzenhausen, Eschwege, Rotenburg, Hersfeld und Hünfeld als ein noch ausgedehntes Verbreitungsgebiet an. In den Kreisen Rotenburg und Hersfeld sind aber keine bedeutenden Eibenvorkommen auf natürlichem Standort im Wald bekannt.

Aus dem Hauptverbreitungsgebiet der Eibe in Hessen nennen BAIER und PEPPLER in "Die Pflanzenwelt des Altkreises Witzenhausen mit Meißner und Kaufunger Wald" Vorkommen der Eibe für nachfolgende Gebiete: Bereich Witzenhausen - Hackelberg bei Hedemünden, Hübenberg, Epberg, Berlepsch, Kleiner und Großer Mittelberg, Kobelsberg, Ermschwerder Heegen (NSG), Schmachteberg bei Carmshausen, Behälterkopf bei Rückerode, Großer Habichstein, Stürzliede (Neu-Eichenberg); aus dem Bereich Hess. Lichtenau - Iberg südlich Küchen; aus dem Bereich Bad Sooden-Allendorf: Roßkopf, Witzenbrachskopf, Gemeindewald Kammerbach, Halbemark, Otterbachstein, Heiligenberg, Iberg, Hesselskopf, Faulbornskopf, Schwengelberg, Uhlenkopf, Hörne (NSG) und Hohekopf (NSG).

Die bedeutendsten Vorkommen in Mitteleuropa befinden sich nach HAUPT (1984) in der Slowakei mit dem größtem Bestand von 160 000 Eiben auf 860 ha bei Harmanec. TSCHERMAK gibt die bedeutendsten Eibenvorkommen in Branska Bristica mit 300.000 Exemplaren an (MAYER 1992). Für die alte Bundesrepublik wurde der Bestand auf 24.000 ältere, meist in naturnahen Wäldern vorkommende Eiben geschätzt (MUHLE 1979). Im angrenzenden Thüringen sind die bedeutendsten Vorkommen im Eichsfeld (Kreise Worbis und Heiligenstadt), im Kreis Eisenach, in der Vorderen Rhön, um Meiningen, zwischen Ilmenau und Arnstadt und im Bereich der oberen Saale.

Ursprünglich war die Eibe sehr viel weiter verbreitet und häufiger. Dies ist z.B. durch die nicht seltene Flurbezeichnung Iberg (= Eibenberg) für Nordhessen und andere Gebiete belegt.
Die Eibe kommt vorwiegend im Unterstand von buchen- und edellaubholzreichen Waldgesellschaften vor. Ihr ökologisches Optimum findet sie in wärmeliebenden Kalkbuchenwäldern der submontanen - kollinen Stufe. Sie kommt hier vor allem auf basenreichen Rendzina- oder Rankerböden vor, meist an steilen Hängen, auf frischen bis mäßig trokkenen, humosen, flach- bis mittelgründigen, steinigen Ton- und Lehmböden in luftfeuchten Klimalagen als weitgehend lichtindifferenter Baum. In der Schattenfestigkeit ist sie

selbst der Buche überlegen. In ihrem Wuchsoptimum auf bodenfrischen Standorten in Buchenwäldern ist aber ihre Verbreitung durch die Konkurrenzkraft der Buche eingeschränkt. Jungpflanzen entwickeln sich bei etwa 60 % des Freilichtes am besten. Das Vorkommen in Nordhessen konzentriert sich auf Kalkbuchenwälder (Carici-Fagetum). Die Eibe ist aber potentiell in der Lage, auch saure und nährstoffarme Standorte zu besiedeln, von denen sie aber durch Konkurrenz anderer Arten und durch menschliche Einflüsse verdrängt wurde. Auch Moor- und Torfstandorte sind durch fossile Makroreste nachgewiesen. In Garten und Parkanlagen ist die Gattung Taxus in vielen Arten und Variitäten anzutreffen.

Ursachen der Bestandsveränderungen

Der Bestandsrückgang der Eibe setzte im ausgehenden Mittelalter ein. Er ist in der starken Nutzung der Eibe als Bogenholz zu suchen, aber auch in der geringen Ertragsleistung begründet. Die Eibe hatte forstlich keine Bedeutung und wurde daher bei Waldverjüngungen nicht gefördert.
Alle Teile der Pflanze, mit Ausnahme des roten Samenmantels, enthalten das für alle Menschen und viele Tiere giftige Alkaloid Taxin. Die beerenartigen Früchte der Eibe werden von den Vögeln sehr gern gefressen. Durch Ausscheiden der Samen tragen sie wirksam zur Verbreitung bei. Durch die Vogelmägen wird die Keimruhe verkürzt, sonst liegt die Saat bis zu 5 Jahren bis zum Auflaufen über. Die Frucht wurde früher zur Herstellung von Marmelade genutzt. Nach historischen Berichten soll sich die Giftigkeit der Eibe für Pferde negativ auswirken. Die Eibe wird vom Wild stark verbissen. Besonders in den letzten Jahrzehnten hat dies zu erheblichen Problemen bei der Verjüngung der Eibenbestände geführt, da sich in dieser Zeit die Wilddichte erheblich erhöht hat. In fast allen Eibenbeständen fehlt eine ausreichende Verjüngung, die die natürlichen Abgänge ausgleichen kann. Obwohl in den letzten Jahren zahlreiche Keimpflanzen beobachtet werden konnten, kommen diese ohne Schutz meist nicht über dieses Stadium.
Der heutige Verbreitungsschwerpunkt der Eibe muß vor allem als Folge einer flächigen Waldbewirtschaftung der letzten Jahrhunderte gesehen werden. Die Eibe wurde in dieser Zeit auf Standorte zurückgedrängt, die vom Menschen und vom Wild schwer zugänglich waren.

Schutz- und Förderungsmaßnahmen

In den Waldbeständen mit Eiben sind zunächst die waldbaulichen Maßnahmen für die Verjüngung wichtig. Nach NIEMANN (1992) ist Voraussetzung für einen ausreichenden Samenansatz ein Bestockungsgrad von höchstens 0,8 des überschirmenden Buchenbestandes notwendig. Die Naturverjüngung läuft bei fehlender bis geringer Laubdecke am besten auf, wohl bevorzugt nach Passieren von Vogelmägen, was der Keimkraft förderlich ist. Bei zu starker Auflichtung kann eine früh einsetzende Buchenverjüngung die Eiben verdrängen. Die Eibenverjüngung kann bei der heutigen Wilddichte nur dann aus der Verbißzone herausgebracht werden, wenn ein gezielter Verbißschutz für eine Zeitspanne von ca. 30 Jahren erfolgt. Eine weitere Hilfsmaßnahme zur Erhaltung der Eiben ist die Anzucht von autochthonen Herkünften in Pflanzgärten und Auspflanzung am natürlichen Standort. Hierbei werden 5-jährige Pflanzen mit Einzel- oder Gatterschutz in Gruppen, die regelmäßig kontrolliert werden, ausgebracht. Bei Einzelschutz und kleinen Gattern besteht die Gefahr der Laubverdämmung. Stärkere Laubauflagen müssen daher entfernt werden.
Im Handel werden Eiben im großen Umfang angeboten und zur Anpflanzung vorwiegend im Siedlungsbereich verwendet. Bei diesen Pflanzen handelt es sich in der Regel um

Kultursorten mit genetisch veränderter Wuchsform, die in der freien Landschaft nicht angepflanzt werden sollten.
Neben der Anzucht aus Samen können Eiben aus Stecklingen vermehrt werden. Nach KAUSCH (1994) haben sich als Stecklinge junge nach oben wachsende Triebe aus breiten "Kastenhecken" bewährt. Seitliche Triebe brauchen nach einer Wuchsstoffbehandlung zu lange, ehe sie ein gutes Höhenwachstum bringen. Um die Saatgutversorgung bei autochthonen Waldeiben langfristig zu verbessern, legen einige Forstliche Versuchsanstalten Eiben-Samenplantagen an.

Aus arbeitstechnischen Gründen hat es sich bewährt, Eiben vorwiegend an Wegen und Bestandesrändern anzupflanzen, wo man sie mit geringerem Arbeitsaufwand besser überwachen und fördern kann. Dies ist vor allem wegen des extrem langen Pflegezeitraumes von etwa 20 bis 30 Jahren von Bedeutung.
Die Eibe wurde 1994 zum "Baum des Jahres" ausgerufen. In der Roten Liste Hessens und der Bundesrepubblik Deutschland (FINK u.a. 1992) ist die Eibe als gefährdet, Stufe 3, eingestuft.

Literaturhinweise

BAIER, E. u. PEPPLER, C., 1988: Die Pflanzenwelt des Altkreises Witzenhausen mit Meißner und Kaufunger Wald. Schriften Werratalver. Witzenhausen 18.

FINK, H., VIBRANS, H. u. VOLLMER, I. 1992: Synopse der Roten Listen der Gefäßpflanzen. Übersicht der Roten Listen und der Florenlisten für Farn- und Blütenpflanzen der Bundesländer, der Bundesrepublik Deutschland (vor dem 3. Oktober 199) sowie der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. Schriftenreihe Vegetationskunde. 22: 262 S. Bonn-Bad Godesberg. Landwirtschaftsverlag Münster.

GRIMME, A., 1958: Flora von Nordhessen. Abh. Ber. Vereins Naturk. Kassel 61.

HAEUPLER, H. u. SCHÖNFELDER, P., 1988: Atlas der Farn- und Blütenpflanzen in der Bundesrepublik Deutschland. Ulmer-Verlag, Stuttgart.

HAUPT, R., 1984: Die Eibe in Thüringen - Verbreitung, Ökologie und Schutz. Landschaftspflege Naturschutz in Thüringen 21, Sonderheft 1984. 16 S.

KAUSCH, W. 1994: Die Eibe - Taxus baccata - Baum des Jahres 1994. Samen und Pflanzen 14: 6-7. Conrad Appel, Darmstadt.

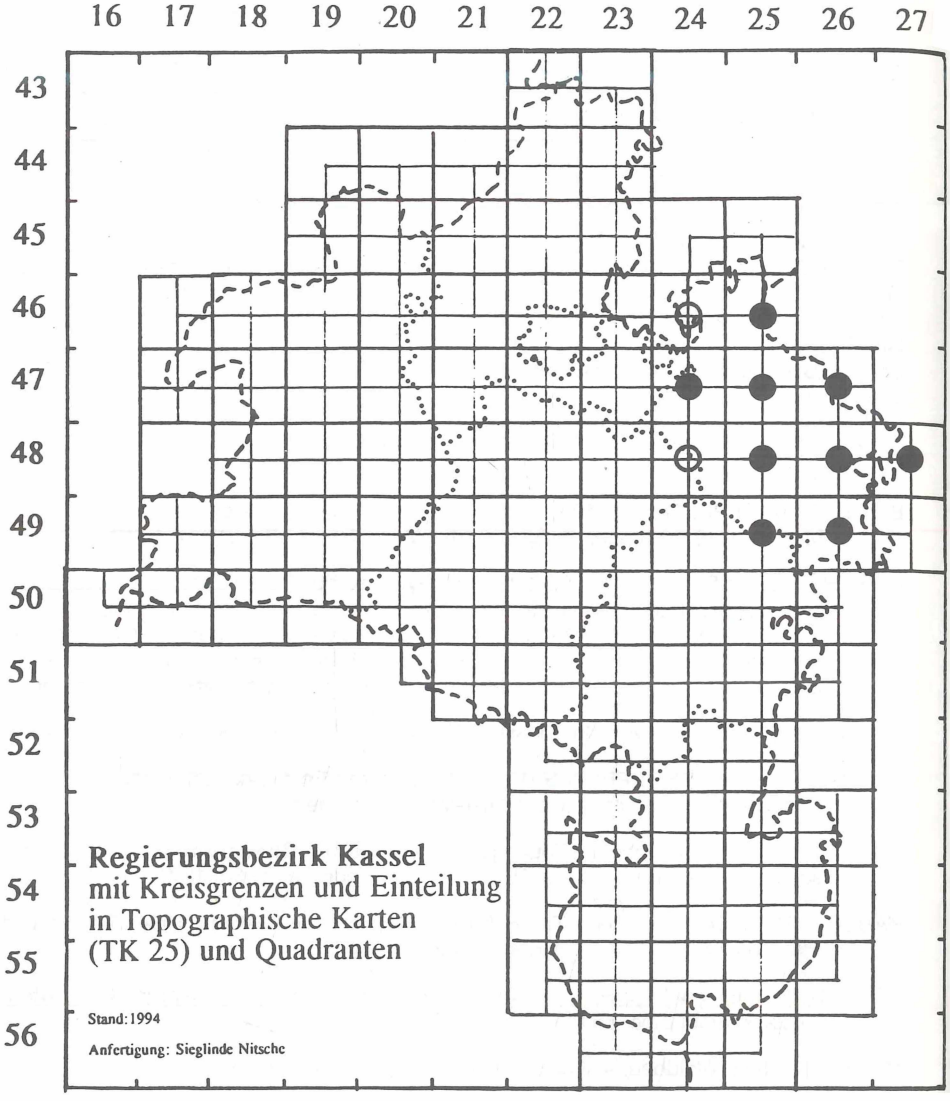
LÖLF 1983: Naturschutz praktisch - Beiträge zum Artenschutzprogramm in NW, Artenhilfsprogramm Eibe. Merkblätter zum Biotop- und Artenschutz Nr. 51.

MAYER, H. 1992: Waldbau. 4. Auflage. Fischerverlag. Stuttgart.

MUHLE, O. 1979: Rückgang von Eiben-Waldgesellschaften und Möglichkeiten ihrer Erhaltung. In : O. WILMANNS u. R. TÜXEN -Werden und Vergehen von Pflanzengesellschaften. Vaduz. 483-501.

NIEMANN, H., 1992: Die Eibe im Ringgau - "Und sie verjüngt sich doch". Naturschutz Nordhessen 12, 29-36.

Verfasser: Lothar Nitsche



Verbreitung der Eibe in Nordhessen; offener Kreis vor 1945, geschlossener Kreis ab 1945.
Nach HAEUPLER und SCHÖNFELDER 1988.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naturschutz in Nordhessen

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: 14_1994

Autor(en)/Author(s): Nitsche Lothar

Artikel/Article: Merkblatt zum Arten- und Biotopschutz in Nordhessen Nr. 1/1994 Die Eibe - Taxus baccata 61-64